



Nachruf

Der Bergwinkel nahm Abschied von HANS BERTHOLD

von Wilhelm Metschan, Steinau

erschienen im Bergwinkel-Boten 1974

Anfangs der 20-er Jahre. Eine Wahlversammlung der DNVP (deutschnationale Volkspartei) in Steinau; Saal Zugänge und Nebenräume fassen nicht die Menschen, die die Polizei vergeblich zurückzuhalten versucht; Gruppen Gleichgesinnter, ihre Strategie beratend, stehen beieinander; am Vorstandstisch,

unter dem Vorsitz eines bekannten Amtsrichters, eine Reihe führender konservativer Politiker; Kampfstimmung allenthalben.

Der Redner des Abends ist ein hessischer Reichstagsabgeordneter. Trotz der sich steigenden Spannung kann er fast ungestört sprechen und findet starken Beifall. Nun öffnet die Diskussion die Ventile. Sie wird mehrmals zum Tumult, ohne aber, wie 10 Jahre später, mit Schlägerei und polizeilicher Saalräumung zu enden. Ein junger Lehrer und der Kaplan eines Nachbardorfes, zwei „Linke“, die sich schon während des Vortrages um Mäßigung bemüht hatten, versuchen, den Redner zu widerlegen und die Mitte-Linksregierung zu verteidigen. Aber sie dringen nicht recht durch, die Resonanz aus der Versammlung bleibt schwach. Es wird deutlich, wie sehr nationale Sentiments wieder an Boden gewonnen haben, und wie schwer es Inflation und Arbeitslosigkeit auch den Demokraten machen, sich zum neuen (Weimarer) Staat zu bekennen.

Jetzt spricht ein junger, großgewachsener Mann. Nicht von seinem Stehplatz an der Wand, sondern, allen sichtbar, von vorn, wohin er sich durchgedrängt hat. Seine Haltung ist sicher, seine Argumente, in klarer und treffender Sprache vorgetragen, verraten Sachkenntnis. Das Erstaunliche aber ist: er verteidigt nicht, sondern er greift an. Und das entscheidet den Ausgang; der Abend wird, wenn auch nicht zu einem Sieg der Regierungsparteien, so doch auch nicht zu einem Triumph ihrer Gegner.

Das war meine erste Begegnung mit dem Jungen Sozialdemokraten Hans Berthold aus Hintersteinau. Ich habe ihn in den folgenden Jahren noch oft erlebt, auch außerhalb des Kreises, in Gelnhausen, Wächtersbach, Bad Orb, denn wo politische Kämpfe „an der Basis“ ausgefochten wurden, war Berthold in der vorderen Linie. Wenige Jahre „vor Ort“ im Kaliwerk Neuhoef und im westfälischen Kohlenrevier, unterbrochen von Monaten der Arbeitslosigkeit, hatten genügt, um den „Homo politikus“, Jahrgang 1900, zum qualifizierten Praktiker reifen zu lassen. Seine Leidenschaft für die Politik war gezügelt durch ein waches Bewusstsein ihrer Grenzen und Gefahren, jugendlicher Idealismus schon früh gefestigt und ergänzt durch eigne Erfahrung, Nüchternheit und Realitätssinn.

Die Besserung der wirtschaftlichen und außenpolitischen Verhältnisse in der zweiten Hälfte der 20-er Jahre milderten auch die Spannungen im Lande. Die Freundschaft mit dem Fabrikanten Max Wolf hatte Hans Berthold zu einem seinen Fähigkeiten und Interessen angemessenen Beruf verholfen. Jede freie Stunde gehörte der partei- und kommunalpolitischen Arbeit, denn er war Mitglied des Schlüchternen Kreistages und des Vorstandes der SPD – Unterbezirk Hanau/Gelnhausen/Schlüchtern. Auch seine politischen Gegner, soweit sie zu einem objektiven Urteil fähig und willens waren,

anerkannten seine unbedingte Sachlichkeit und die Lauterkeit seiner Gesinnung. Wie wenig es ihm um persönliche Geltung und Vorteile ging, zeigt die Ablehnung einer Kandidatur zum Reichstag (1928), zu der ihn der Unterbezirk einstimmig gewählt hatte, er selbst schlug einen nach seiner Meinung „besseren Mann“ vor.

Hitlers Wahlsieg im September 1930 veränderte die politische Landschaft gründlich. Der Kampf um die Macht trat in seine letzte Phase, es ging um die Rettung der Demokratie, zu deren Verteidigern bis zum bitteren Ende im Januar 1933 Hans Berthold gehörte. Der Sieg der Nazis beendete nicht nur seine politische Tätigkeit, was der Realist Berthold sich nicht anders erwartet hatte, sondern er kostete ihm auch seinen Arbeitsplatz. Nur dem Großmut und der Standfestigkeit eines Schlüchterners Unternehmers hatte er es zu danken, dass er nach eineinhalb Jahren einen neuen fand. An ein Verleugnen seiner Überzeugung und ein Arrangement mit den Machthabern dachte der aufrechte Mann nicht. Was also folgte, waren die schweren Jahre der inneren Emigration und mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges der Leidensweg durch die Konzentrationslager Oranienburg/Sachsenhausen und Dachau. Ihre Tore öffnen, den Stacheldraht niederlegen, konnten nun nur noch die Feinde, der Weg in die Freiheit führte durch die Niederlage Deutschlands. „Es war die Ironie der Geschichte, dass damals die Begriffe ‚Freiheit‘ und ‚Vaterland‘ unvereinbar waren“, sagte er einmal zu mir, als wir auf dem Gang durch einen Spessartwald über diese Zeit sprachen.

Aus dem Lage hatte er einst geschrieben, nie wieder werde er sich „zum Anwalt seiner Mitmenschen“ machen. Die Worte verraten, wie tief ihn die Enttäuschung getroffen hatte. Sie lassen aber auch erkennen, was Motiv und treibende Kraft für sein Tun letztlich waren: sich einsetzen müssen für andere. Diese Kraft und der Glaube an das Gute im Menschen überwand alle Bitterkeit und die Versuchung der Resignation. Er klagt nicht an, ruft nicht nach Vergeltung. Das Bibelwort „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ ist ihm fremd.

Wenn der Staat und die Besatzungsmächte die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen, dann folgen sie dem Gebot der Gerechtigkeit. Ihm selbst ist ungleich wichtiger, dass der geistige Trümmerhaufen und die sittlichen Verwirrungen fortgeräumt werden, damit aus der Erkenntnis ihrer Ursachen der Wille und die Kräfte für den Bau eines besseren Staates hervorgehen. Als er einmal im Kreisverband der Lehrer über seine Erlebnisse in den Kz.-Lagern berichtete, war es dieses Zeugnis menschlicher Größe, das seine Zuhörer nicht weniger beeindruckte, als die Erinnerungen an „die Zeit, da in Deutschland die Unmenschlichkeit triumphierte“ (H. B. im Bergwinkelboten, 1955).

Bertholds Arbeit begann 1945 wieder da, wo er 1933 hatte aufhören müssen: in seiner Partei, zu deren Neugründung ihn die Militärregierung ermächtigt hatte, und in der kommunalen Selbstverwaltung. „Die Demokratie ist die vernünftigste und eines Kulturvolkes allein würdige Staatsform!“ Diese Worte, sein politisches Glaubensbekenntnis, habe ich oft von ihm gehört. Bis zu seinem Tode (7.6.1971), also noch 25 Jahre, diente er ihm, überzeugt davon, dass „im zweiten Versuch das Werk gelingen“ werde, nachdem wir „für diese Erkenntnis teuer haben bezahlen müssen“. Das Festhalten an seinem politischen Grundsatz, bei allem Verständnis für jugendliche Ungeduld und für neue Formen politischer Taktik, brachte ihn zwar manchmal in Differenzen mit Parteifreunden, es gab ihm aber auch innere Freiheit und Festigkeit und die Unabhängigkeit gegenüber opportunen Tagesmeinungen.

Im Urteil seiner Mitbürger war Hans Berthold längst über „Hass und Gunst der Parteien“ hinausgewachsen, auch jenseits der Grenzen des Bergwinkels war er bekannt und geachtet. Anlässlich seines 65. und 70. Geburtstages fanden seine Verdienste öffentliche Anerkennung: der Bundespräsident verlieh ihm das Bundesverdienstkreuz, das Land Hessen die Freiherr vom Stein-Plakette, sein Heimatkreis ehrte ihn durch die

Verleihung des Goldenen Tellers des Kreises Schlüchtern. Ein halbes Jahr nach seinem Tode, im Januar 1972, fand eine Gedenkfeier der ehemaligen Kz.-Häftlinge in Sterbfritz statt, dabei sprachen der Präsident des hessischen Landtages, Georg Buch, und Pfarrer Koch aus Nordhorn am Grabe ihres Kameraden Berthold.

Es sei mir gestattet, die Worte eines jüngeren Parteifreundes von Hans Berthold bei dieser Feier an den Schluss meiner Erinnerungen zu setzen: „Hans Berthold hat die Geschichte des Jahrhunderts bewusst durchlebt, gelitten, getragen und mitgestaltet. Ihm gelten unser Dank und unsere Hochachtung, dem politischen Freunde unsere Verehrung“.